



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

⊠: England und die Niederlage in Kandahar.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## England und die Niederlage bei Kandahar.

Die letzte Woche des Juli war eine Woche größter Aufregung für England, und wenn die besorgte Stimmung sich seitdem gemildert und ruhigerer Entschlossenheit gegenüber einer schweren Gefahr Platz gemacht hat, so hat der Schlag, der jene Aufregung veranlaßte, doch noch immer Bedenkliches genug, um Regierung und Publikum in England vor allen anderen Dingen zu beschäftigen. Bei ihrer möglichen Rückwirkung auf europäische Fragen aber, auf den türkisch-griechischen Grenzstreit und den Bestand des Whigministeriums in London, müssen auch wir von der Niederlage bei Kandahar, die der, welche die britische Macht vor etwa Jahresfrist bei Kandahar durch König Cetewayos Kaffernkrieger erlitt, an Bedeutung mindestens gleich steht, mit einiger Ausführlichkeit Notiz nehmen. Betrachten wir zunächst das Thatsächliche, die Ereignisse und die durch sie in Afghanistan für die englische Armee herbeigeführte Lage, und versuchen wir uns dann über die Folgen klar zu werden, welche diese Wendung der Dinge wahrscheinlich haben oder nicht haben wird — nicht haben; denn die Bedeutung der Sache ist im ersten Schreck oder, bei den Gegnern der Politik Mr. Gladstones, in der ersten Freude offenbar stark übertrieben worden.

Um den 19. Juni rückte der Beherrscher von Herat Njub Chan von jener fernen Oasenstadt gegen die Engländer aus, die den Südwesten Afghanistans besetzt halten. Sein Heer bestand aus 4000 Mann regulärer Infanterie, 1000 regulären Reitern und 30 Geschützen. Außerdem hatte er 3000 Mann irregulärer Cavallerie bei sich, die der Hauptarmee als Vorhut einen Tagemarsch voranzogen. Seine Artillerie bestand aus Kanonen verschiedenen Kalibers, die im Lande selbst angefertigt, aber keineswegs schlecht waren, und einer aus Europa bezogenen Batterie vierfüßdiger Gebirgseschütze. Dieser Streitmacht war als Ermuthigung zu ihrem Unternehmen die Plünderung Kandahars verheißen, welches seit seiner Besetzung durch die Briten wesentlich an Wohlstand zugenommen hatte. Der Glaube an den Sieg mit seinem Lohne war bei diesen Kriegerern so zuversichtlicher Art, daß viele derselben ihre Weiber und Kinder auf den weiten Marsch mitnahmen.

Als die Nachricht vom Anmarsche der Heratis nach Kandahar gelangte, wurde ihnen von dem hier befehligenden englischen General Primrose der Wali oder einheimische Gouverneur der Stadt mit 4000 Mann, lauter Afghanen, bis zum Helmand-Flusse entgegenschickt. Derselbe fand bald, daß seine Truppen unzuverlässig waren, und so sandte er, als die Entfernung zwischen ihm und Ajub Chan sich allmählich verringerte, nach Kandahar um Verstärkungen. Am 20. Juni, als Ajub die Stadt Farah erreicht hatte, beiläufig den fernsten Punkt im Westen, bis zu dem die Engländer 1879 vorgeedrungen waren, gingen die erbetenen Verstärkungen unter General Burrows von Kandahar ab, und erst am 9. Juli traf er bei dem Wali ein, der sich zu dieser Zeit in der Stadt Girischk befand und bereits mit dem Vortrab Ajubs Scharmügel bestanden hatte. Letzterer war weit rascher marschirt als Burrows; denn Girischk ist von Kandahar nur halb so weit entfernt als Farah. Der Helmand wurde infolge des trocknen Wetters der letztvergangenen Wochen und der vielen Canäle, welche sein Wasser nach den benachbarten Gärten und Aeckern leiten, seicht und passirbar gefunden. Burrows stellte im Norden und Süden, flußauf- und flußabwärts in der Entfernung von 4 englischen Meilen von seiner Hauptposition zu Girischk Vorpösten aus, und vom 10. bis 14. Juli nahm das vereinigte gegen Ajub ausgezogene Heer folgende Stellung ein. Der Wali mit seiner afghanischen Landwehr stand auf dem westlichen Ufer, Burrows mit einer Batterie reitender Artillerie, 6 Compagnien englischer und 2 Regimentern indischer Infanterie, dem 3. Bombay Kavallerie-Regiment, 2 Schwadronen Reitern von Scinde und einer Sappeur-Compagnie auf dem östlichen Ufer, wo Girischk liegt. Am 14. überzeugte sich der Oberst St. John, der Burrows als „politischer Offizier“ begleitete, daß die Truppen des Wali zur Meuterei geneigt waren; so erhielten dieselben Befehl, sich sofort auf das andere Ufer zu Burrows zu begeben. Dies gab das Signal zu Widerseßlichkeiten, die von einem Reiter-Regiment aus Kabul ausgingen, und denen sich die Infanterie und Artillerie des Wali anschlossen. Die Meuterer schickten sich an, zu Ajubs Heer abzumarschiren, um sich mit demselben zu vereinigen. Sie hatten dabei eine kurze Strecke zurückgelegt, als sie von der ihnen eiligst nachgesandten Reiterei des Generals Burrows eingeholt und so lange aufgehalten wurden, bis Artillerie eintraf, mit deren Hilfe sie zersprengt und die von ihnen entführten Geschütze und Kriegsvorräthe wieder erobert wurden. Die Mehrzahl der Empörer aber entkam zu Ajub, der zu dieser Zeit in Lar, zwei Tagemärsche von Girischk, angefangt war.

Dieser Zuwachs von Streitkräften bewog Ajub und seine Rathgeber nicht zu rascherem und zuversichtlicherem Vorgehen. Sie rückten im Gegentheil mit größter Behutsamkeit vor und fühlten ihren Weg, wie die Berichte der englischen

Rundschafter von den verschiedensten Punkten zeigten, so überlegsam und vorsichtig wie nur möglich, wobei eine Wolke von Reiterei ihre Bewegungen zu verhüllen bemüht war. So kam es, daß, als man am 16. ihre Bedetten vor den Wällen Girischks gewahrte, Berichte einliefen, nach denen sie in Lar, Daman und Zaraf, viele Meilen weiter nördlich, standen. Bewog die Reiterei vom 14. Juli den Führer der Heratis nicht zu rascherem Vordringen, so veranlaßte sie Burrows zum Zurückgehen in der Richtung von Kandahar. Am 15. brach er vom Helmand auf, und am 18. machte er in Chusch i Nachud Halt, einem Orte, der etwa 30 englische Meilen von jener Stadt und ebenso weit von Girischk entfernt ist. Daß er hier Stellung nahm, wird mit der dort offenen und leicht zu übersehenden Gegend und mit der hier größeren Möglichkeit der Zufuhr von Lebensmitteln und anderen Bedürfnissen erklärt.

Ajub, der zwischen dem 15. und 18. Girischk erreicht hatte, zog von hier eine kurze Strecke nordwärts am Helmand hin, wie wenn er einem Zusammenstoße mit Burrows ausweichen und nicht auf Kandahar, sondern auf Gazni marschiren wollte. Burrows scheint dies geglaubt zu haben, denn am 19. brach er sein Lager ab und rückte dem Feinde 3 Meilen weit entgegen. Aber der Herati-Fürst dachte nicht an Gazni. Er machte mit seinen Truppen im Dorfe Hyderabad Halt, ließ seine Reiterei bis dicht an die Vorposten des englischen Generals herangehen und verharrete mit seiner Hauptmacht am Helmand, um sich hier durch Zuströmen der den Engländern feindlichen und auf die Plünderung Kandahars hoffenden Bevölkerung der Umgegend zu verstärken und sich dann Schritt für Schritt der Armee der Gegner zu nähern. Am 22. Juli hatte sich sein Heer auf diese Weise bis auf mindestens 13 000 Mann verstärkt, und am nächsten Tage schwärmte seine Cavallerie bis Sangar, etwa 14 englische Meilen von der Stellung vor, die Burrows eingenommen. Die Massen dieser Reiter waren so groß, daß der englische General in der Befürchtung, sie könnten einen nächtlichen Ueberfall wagen, sein Lager ein Stück rückwärts verlegte und hier eine Art Wagenburg für die Kranken, die Lastthiere und die Vorräthe einrichtete. Indes zog sich die feindliche Reiterei jetzt wieder zurück, und Oberst St. John berichtete nach Kandahar, daß der Hauptkörper der Heratis sich noch zu Hyderabad befinde. Ajub Chan jedoch bereitete sich jetzt auf einen großen Schlag vor. Noch trennte ihn am 23. eine Strecke von 23 englischen Meilen vom englischen Lager, und man darf annehmen, daß er am nächsten Tage Sangar erreichte, am 25. dicht vor den Vorposten Burrows anlangte und am 26. mit Tagesanbruch den Angriff begann, der mit einer empfindlichen Niederlage seiner Gegner endigte.

Die Gegend, wo dies geschah, ist in der Kriegsgeschichte Afghanistans schon mehrmals der Schauplatz von Zusammenstößen gewesen. Hyderabad, 12 Meilen

von Girisch entfernt, sah im April 1879 einen Trupp der Alizais einen Zug englischer Trainsoldaten überfallen und die Vorräthe, die diese ihrer Armee nachführten, erbeuten. Chusch i Nachud ist in den Augen der Afghanen der Schlüssel von Kandahar; denn obwohl es eben keine starke Position ist, war es doch zweimal das letzte Hinderniß für Feldherren, die von Herat her gegen jene Stadt heranrückten, für Nadir Schah und für Kochundil Chan. Die Engländer legten 1842 Befestigungen hier an, da sie den Ort für günstig gelegen zur Vertheidigung der großen Metropole des Südens hielten, und hier wurde 1879 General Biddulph auf dem Rückzuge von Girisch von 2000 Alizai Duranis angegriffen, Leuten eines der tapfersten und böartigsten Stämme des berühmten Bezirks von Zamindawar. Der Feind focht hier mit verzweifeltm Ungeßüm, aber obwohl er sich zu den Truppen Biddulphs wie zehn zu eins verhielt, wurde er doch zersprengt und von dem 3. Scind=Cavallerie=Regiment bis zum Anbruche der Nacht verfolgt.

Ueber das Treffen vom 26. Juli waren Anfangs sehr ungünstige Nachrichten verbreitet. Die kleine Armee des Generals Burrows sollte bis auf wenige Flüchtlinge vernichtet worden sein, und sein in Kandahar commandirender Vorgesetzter, General Primrose, sich aus der Stadt in die Citadelle zurückgezogen haben. Die später, bis zum 3. August nach England gelangten Berichte lauteten weniger unerfreulich. Dieselben stimmten dahin überein, daß die englische Cavallerie und reitende Artillerie von den Führern der Heratis durch einen scheinbaren Rückzug in einen Hinterhalt gelockt worden seien, und daß Njub dann einen allgemeinen Angriff unternommen habe, der nach tapferer Gegenwehr der Engländer, die nur 2700 Mann stark gewesen, schließlich mit einem Rückzuge der letzteren nach Kandahar geendigt habe, wobei sie große Verluste an Leuten und Offizieren erlitten und zwei Geschütze eingebüßt hätten. Die Trümmer der Burrows'schen Brigade sammelten sich, wie es weiter hieß, und wieder ein anderes Telegramm versicherte uns sogar, daß „Burrows Streitmacht in Kandahar angekommen sei, während Njubs Truppen gelähmt und erschüttert auf dem Schlachtfelde stehen geblieben seien.“

Das letztere erscheint wenig glaublich. Natürlich ist es nicht unmöglich, vielleicht wahrscheinlich, daß die Heratis in dem Augenblicke, wo die Vernichtung der englischen Brigade unausbleiblich erschien, plötzlich Halt gemacht, die Verfolgung aufgegeben und Kehrt gemacht haben, um an der Beute auf der Wahlstatt theilzunehmen, und daß in Folge dessen nicht bloß die Cavallerie, sondern auch ein Theil der Infanterie der Engländer entkommen ist. Aber schwer wird uns die Annahme, daß ein geordneter Rückzug stattgefunden habe, und daß die dem Gemekel entgangenen, welche Kandahar erreichten, als „Burrows' Streitkraft“ bezeichnet werden durften.

Nach dem seitdem eingelaufenen Berichte des Obersten St. John, der als „politischer Offizier“ des Generals Burrows der Schlacht beivohnte, war die letztere bis gegen Mittag ein Artilleriekampf, bei welchem die Artilleristen der Engländer trotz ihrer besseren Geschütze dem Feinde, der fünf bis sechs Batterien vor seiner Front aufgefahren hatte, keinen Erfolg abzurufen vermochten. Die Kanonen der Heratis waren so gut bedient, daß deren numerische Ueberlegenheit die Vorzüge der englischen Geschützconstruction vollständig aufwog. Die Ge- wehre der britischen Infanterie, die man hierauf vorrücken ließ, wirkten besser, aber die Heratis ließen den englischen Befehlshabern wenig Zeit zur Ausnutzung dieses Vortheils. Der rechte Flügel des Feindes, der aus 2000 Reitern und einem Haufen von Gazis bestand, führte einen so kräftigen Angriff auf den linken Flügel der britischen Stellung aus, daß die hier postirten indischen Soldaten geworfen wurden, in Verwirrung auf das hinter ihnen stehende 66. Regiment zurückwichen und zwei Geschütze stehen ließen. Auch die Sechshundsechziger geriethen in Unordnung und wurden von der Reiterei und Artillerie abgeschnitten. Der Rückmarsch erfolgte zuerst langsam, aber trotzdem unfreiwillig. Burrows that, was er konnte, um ihn aufzuhalten, aber bei der ungeheuren Uebermacht der Gegner ohne dauernden Erfolg. Gegen drei Uhr befand sich sein ganzer linker Flügel getrennt vom rechten in voller Flucht auf Kandahar. Mit den übrigen Truppen schlug der General sich nach hartem Kampfe durch, und ein kleiner Theil der Sechshundsechziger vermochte sich wieder mit ihm zu vereinigen; aber das dauerte nicht lange. Die Reste der indischen Infanterie-Regimenter begannen von neuem davonzulaufen, und die Engländer folgten ihnen allmählich. Alle Bemühungen, die Flüchtenden wenigstens von der Hauptstraße abzulenken, wo es an Wasser fehlte, waren vergeblich, und so kamen viele, die der Säbel der Herati-Reiter verschont, vor Durst um. Der Feind verfolgte das geschlagene Heer etwas weiter als zwei deutsche Meilen und gab keinen Parдон. Am folgenden Morgen erreichten die Trümmer der Burrows'schen Brigade den etwa neun Meilen von der Wahlstatt entfernten Fluß Argandab. Sie bestanden fast nur aus Cavallerie und reitender Artillerie. Die Infanterie war mit geringen Ausnahmen auf dem Platze geblieben, und von den zahlreichen „Campfollowers“ (Tross, Diener und Familienglieder der Soldaten) werden sich ebenfalls nur wenige gerettet haben. Ueberdies erbeuteten Heratis zwei neunpündige Geschütze, 400 Martinibüchsen, 700 Snyder-Gewehre und fast die gesammte Munition der Brigade.

Zwei andere Nachrichten neueren Datums, die nämlich, daß nicht die ganze Garnison von Kandahar von der Stadt nach der Citadelle abgerückt ist, und die, daß Chalati Gilzai, der nächste größere Ort auf dem Wege von Kandahar nach Gazni und Kabul, von den Heratis oder aufständischen Afghanen einge-

geschlossen ist und die dortige englische Garnison Mangel an Lebensmitteln leidet, sind von besonderem Interesse. Indesß verträgt sich die erstere nicht mit dem früheren Telegramm Primroses, und die zweite ist deshalb kaum begründet, weil sie aus Quetta stammt und der Weg von Chalat i Gilzai nach dieser Stadt zu weit ist, als daß Kunde von dort so rasch hier hätte eintreffen können. Daß die Garnison von Chalat i Galzai schwer bedroht, daß der Ort schon eingeschlossen sein und daß es dort an Lebensmitteln fehlen kann, soll damit nicht in Abrede gestellt werden.

Den gegenwärtigen britischen Staatslenkern ist, mag sich das alles verhalten, wie es will, durch Njub Chans Marsch von Herat eine sehr ernste und bedeutungsvolle Lektion vertheilt worden. Auf jene Stadt des fernen Westens ist ganz plötzlich ein seltsames Licht gefallen, durch das sie an der entlegenen, dunkeln Grenze Afghanistans als ein hellglänzendes Feuerzeichen der Gefahr hervortritt, welches seinen drohenden und warnenden Schein über die ganze lange Straße hinwirft, die der Feind der britischen Macht so leicht und ungehindert in verhältnißmäßig kurzer Zeit hinter sich ließ. Das Treffen bei Chusch i Nachud bringt Herat den britischen Besitzungen in Ostindien um 1000 englische Meilen näher, versetzt es wie mit einem Zauberschlage auf das gegenwärtige Operationsgebiet und enthüllt uns von neuem die von den Freunden Rußlands so oft geleugnete Wahrheit, daß diese scheinbar so entfernte Grenzstadt für England eine bössartige Nachbarin, daß sie, wie zu alten Zeiten, so auch heutzutage noch der eigentliche Schlüssel zum Thore Indiens und die erste Station zu dessen Eroberung ist. Die, welche noch jetzt an die Harmlosigkeit Rußlands glauben und der Meinung sind, daß England nicht angegriffen werden kann, wenn es hinter der Linie des Indus verbleibt, sollten sich das soeben Geschehene zur Lehre dienen lassen. Wenn Njub Chan mit einer Armee, bei der sich eine verhältnißmäßig starke Artillerie befand, in so kurzer Zeit von Herat bis Kandahar marschiren konnte, wie sollte das einem besser gerüsteten Feinde Englands nicht gleichfalls möglich sein? Immer haben die Politiker von der Gladstoneschen Schule, die den Frieden um jeden Preis erstreben, behauptet, Herat sei von Indien viel zu weit entfernt, um Befürchtungen zu erwecken, um sich in die Operationen des afghanischen Krieges zu mischen, um die englischen Staatsmänner zu nöthigen, ihre Blicke dahin zu wenden. Njub Chan hat diese jetzt am Ruder des britischen Staatsschiffs stehenden Politiker praktisch des Irrthums überführt. Er hat mit einer Artillerie, welche die Schwierigkeiten des Weges ohne Schaden überwand, und einer Armee, welche in guter Verfassung für den Kampf geblieben, Kandahar erreicht. Nur die, welche an die Unfehlbarkeit der Landkarten glauben, können jetzt noch vorgeben oder

sich selbst einreden, daß eine Invasion Indiens von Westen her ein Ding der Unmöglichkeit ist.

In gewissem Sinne kommt die Niederlage der Engländer bei Kandahar diesen gelegen; denn sie muß den bisherigen Schützling derselben Abdul Kachman hinsichtlich seiner wahren und eigentlichen Gesinnung auf die Probe stellen. Derselbe wird nunmehr Farbe bekennen müssen. Zeigt er sich bei der jetzigen Lage der Dinge nicht ganz offen und, ohne Mißdeutung zuzulassen, freundlich und ergeben gesinnt gegen England, so muß er als Feind betrachtet und behandelt werden. England kann von ihm natürlich keinen aktiven Beistand annehmen; denn er ist der Diener und das Geschöpf der Engländer. Wohl aber kann und muß man von ihm fordern, daß Kohistan und alle nördlich von Kabul gelegenen Landstriche Afghanistans unbedingt ruhig bleiben. England hat bis jetzt Verpflichtungen gegen ihn nur auf dem Papier übernommen, und beim ersten Zweifel an seiner Aufrichtigkeit sollte dieses Papier zerrissen werden. Schon das erregte Verdacht gegen ihn, daß er abgelehnt hat, im Durbar des englischen Lagers zu erscheinen, weil eine solche Betheiligung an einer Berathung der Fremden von seinen Anhängern im Norden falsch gedeutet werden könne und es nützlich sein werde, sie bei guter Stimmung zu erhalten. Solche Gründe sind nicht bloß nicht stichhaltig, sondern geradezu unverschämt, da sie von der Voraussetzung ausgehen, die Engländer seien nicht im Stande, gegen die Launen seiner turkestanischen Landwehr zu handeln, und auf seinen Wunsch schließen lassen, die Emirwürde mit möglichst wenig freundschaftlicher Miene aus den Händen Englands zu übernehmen. Herr Lepel Griffin hat allerdings Auftrag, den ehemaligen Schützling und Pensionär der russischen Regierung so glimpflich als thunlich zu behandeln und ihm die Sache leicht zu machen, aber wenn er von der Würde Englands opfert, um Abdul Kachmans eingebildete Gefolgschaft zufrieden zu stellen, so gefährdet er die zukünftigen englischen Beziehungen zum Hofe von Kabul. Der Prätendent aus dem Norden muß begreifen, daß er seine Stellung der englischen Politik verdankt, und seine Anhänger müssen sich an diesen Gedanken gleichermaßen gewöhnen. Die vorzeitige Zurückziehung der englischen Streitkräfte aus Afghanistan, die Herr Gladstone im Auge hatte, ist durch Njubs Erscheinen im Süden des Landes und seinen Sieg bei Kandahar peremptorisch unterbrochen worden. Dies kann trotz alledem und alledem kaum als eine Thatsache betrachtet werden, die mehr ein Unglück als ein Vortheil ist. Es ist eine nützliche Warnung; denn es ist besser, jetzt im Süden eine Niederlage zu erleiden, als drei Monate später eine auf der Linie des Chaiber-Passes unseligen Angedenkens.

Was Njub Chan jetzt zu thun gedenkt, läßt sich natürlich nicht sagen. Gewiß scheint nur, daß nichts die Heratis, die sich nunmehr vor den Mauern

Kandahar befinden, abhalten wird, einen Versuch zur Einnahme und Plünderung dieser Stadt zu unternehmen. Wenn „Luniab“, der geheimnißvolle Oberfeldherr des Fürsten von Herat, seinen Feldzug mit demselben mehr als morgenländischen Geschicke fortsetzt, welches ihm gleich zu Anfang einen so bedeutenden Erfolg verschaffte, so wird er vermuthlich folgendermaßen verfahren. Er wird die Bewohner von Chalat i Gilzai benachrichtigen, daß die dortige schwache Garnison auf rechtzeitige Verstärkung nicht zu hoffen hat, und daß die benachbarten Stämme sie deshalb ohne Furcht vor üblen Folgen angreifen können. Er wird ferner den Afghanen im Bischin-Thale (zwischen Quetta und Kandahar) ankündigen lassen, daß seine Armee im Begriffe sei, in dieser Richtung abzumarschiren. Nachdem er auf diese Art nach den wichtigsten Richtungen hin Aufstände hervorgerufen hat, wird er sich an die Einnahme der Citadelle von Kandahar machen. Die vorgängige Plünderung der Stadt wird seinen Reihern die Tausende von Räubern und Spitzbuben zuführen, die hier und in der Umgegend haufen, während die dort betriebene Pulverfabrikation ihn in den Stand setzen wird, die Wälle und Thürme der Citadelle mit Minen anzugreifen, mit denen diese gewaltigen, aber eine Annäherung leicht gestattenden Vertheidigungswerke bald zu zerstören sein würden. Indem er einen hierzu genügenden Theil seiner Truppen zurückläßt, wird er sich mit der Hauptarmee und der Artillerie nach Chalat i Gilzai auf den Weg machen. Nach Gazni wird er vermuthlich bis auf Weiteres nicht vordringen, einmal, weil (ein sehr wichtiger Grund für Afghanen) diese Stadt bereits einmal geplündert worden ist, dann weil die Anhänger Musa Chans, der hier viel gilt, den Fremden von Herat schwerlich gehorchen würden, und drittens, weil Kabul mit seiner Garnison zu nahe läge.

Alles wird davon abhängen, wie lange sich die Engländer in der Citadelle von Kandahar behaupten können, und wie rasch ihnen von Quetta und anderen Orten Verstärkungen zukommen. Letztere sind vor der vierten Woche des August nicht zu erwarten. In der Citadelle von Kandahar befinden sich unter General Primrose 2700 bis 3000 Mann mit 10 Geschützen. Zwischen jener Stadt und Quetta stehen an verschiedenen Punkten etwa 4000 Soldaten der indobritischen Armee, und am Indus sammelt sich eine Brigade von 10000 Mann. Ueber die Verproviantirung der Engländer in Kandahar lauten die Nachrichten verschieden, nach den einen litte man jetzt schon Mangel an Lebensmitteln und Pferdefutter, nach den anderen wäre man bis zum Ende des October mit allem Nöthigen versehen.

Die Stadt Kandahar ist ein großes Rechteck, dessen Seiten im Norden und Süden etwa 2200, im Osten und Westen 3600 Schritte lang sind. Sie ist mit dicken Lehmmauern umgeben, an denen in Zwischenräumen von 300

Schritten runde Thürme stehen. Diese Befestigungen sind indeß verfallen und von einer so geringen Streitmacht, wie sie Primrose zur Verfügung hat, kaum zu vertheidigen. Indeß setzt die Bauart der Häuser und Straßen einer Plünderung Schwierigkeiten entgegen. Die ersteren sind mit starken Thüren und Riegeln wohl verwahrt, die Straßen aber meist so eng, daß zwei sich begegnende Reiter sich darin kaum ausweichen können. Die Citabelle, im Norden der Stadt gelegen, ist ein Quadrat, dessen Seiten je 600 Schritte lang sind, und hat vor dem Hauptthore einen freien Platz, auf den die eine der vier Hauptstraßen der Stadt mündet. Letztere kreuzen sich in der Mitte des Ganzen unter einer Kuppel. Im Jahre 1840 vertheidigte General Nott Stadt und Citabelle gegen die Afghanen mit Erfolg, und wenn Primrose durch die vom Schlachtfelde bei Chuscht i Nachud entkommenen Reste der Burrows'schen Brigade wirklich erheblich verstärkt worden ist und die schlechten Elemente der Bewohner der Stadt nicht mit Hüb Chans Truppen gemeinschaftliche Sache machen, ist zu hoffen, daß auch Primrose nicht bloß die Citabelle zu vertheidigen im Stande sein würde. An Wasser scheint es nicht zu mangeln; denn es läuft ein Canal durch die Stadt, auch hat man für den Fall, daß dieser von den Belagerern abgeleitet würde, innerhalb der Mauern mehrere Teiche, die man wohl nicht vergessen haben wird zu füllen.

„Es scheint kaum,“ so äußert sich der Daily Telegraph über die jetzige Krisis „als ob die Regierung Indiens den Ereignissen der letzten Woche mit der Offenheit und dem klaren Urtheile entgegengetreten wäre, welche die Gelegenheit verlangte und die Nation zu erwarten berechtigt war. Wir mißtrauen dem sorglosen Tone, den die neuesten Telegramme anschlagen, so gründlich, wie wir das erschrockene Wesen beklagen, welches sie zuerst verriethen. Unsere Niederlage hat einen sehr bedenklichen Charakter; denn ein Feind, den unsere sehr unzureichend unterrichteten Generale in Afghanistan geringschätzten und über die Achsel ansahen, hat die Brigade, die ihn aufzuhalten bestimmt war, zersprengt und zurückgetrieben, während die Nachricht von der völligen Vernichtung dieser Brigade, die fast ebenso schlimm als jene Thatfache war, durch ganz Indien ging. Keine spätere Aufklärung der Sache kann, auch wenn sie sehr günstig lauten sollte, den ersten Eindruck dieses Unglücks auf die Gemüther der Eingeborenen verwischen, und keine Aenderung im Tone der Telegramme, wie sie jetzt beliebt worden ist, vermag ihn abzuschwächen. Daß man ursprünglich das Schlimmste annahm, war ungeschickt, und der darauf folgende Uebergang zu hoffnungsvoller Auffassung erweckt Verdacht. Wir sind jedoch nur zu erfreut, daß wir glauben dürfen, daß einige der tapferen Burschen, die den Herati-Kriegern einen so kräftigen Empfang zu Theil werden ließen, mit dem Leben davon gekommen und jetzt leidlich in Sicherheit sind, und möchten selbst Sir Robert

Grenzboten III. 1880. 35

Sandemans (des „politischen Offiziers“ in Duetta) Angabe „aus ziemlich zuverlässiger Quelle“ nicht ohne Weiteres von der Hand weisen, daß „Burrows Streitmacht in Kandahar eingetroffen ist.“ Aber obwohl wir für jede Erleichterung unseres Herzens in Betreff dieses Unglücks dankbar sind, können wir doch mit den Thatfachen vor Augen, die bis heute vorliegen, die Rechtfertigung der Feldherrnkunst nicht wohl hinnehmen, welche die unglückliche Brigade mit so leichtfertiger Sorglosigkeit einem ungenügend bekannten Feinde entgegen sandte. Es ist keine Rechtfertigung, wenn man uns vorhält, es sei gegen die Ueberlieferung unsrer Rasse in Indien, einem Feinde mit einigermaßen gleichen Kräften entgegenzutreten, auch verbessert es die Position nicht, wenn man von Hinterhalten redet und militärische Niederlagen dem Umstande zuschreibt, daß das Departement der Rundschafter mangelhaft unterrichtet gewesen sei. Ganz recht, wenn man in die Schlacht gehend nicht auf die Zahl der eigenen Mannschaften baut, aber es ist etwas anderes, wenn man unterläßt, sich über die Zahl derjenigen Gewißheit zu verschaffen, über welche der Feind verfügt. Lasse man unsere braven Soldaten auch noch so wenige sein, aber stelle man sie nicht unbekanntem Streitkräften gegenüber, wie es unzweifelhaft hier geschehen ist. Nicht nur, daß das Heranziehen Ajub Chans von Herat von unseren Behörden augenscheinlich als unwichtig betrachtet wurde, man hielt auch seine Ausichten auf Vordringen bis zum Helmand für äußerst zweifelhaft und seinen Uebergang über diesen Fluß für geradezu unmöglich. In Indien herrschte, wie wir fürchten, dieselbe unglückselige Sorglosigkeit wie im Hauptquartier der in Afghanistan operirenden Armee, aber die Folge war, daß, als das Unglück eintrat, die Herren in Simla (der Sommerresidenz des Vicekönigs Lord Ripon) nicht das Mindeste von den beteiligten britischen Truppen, ihrer Anzahl, ihrer Zusammensetzung, ihren Offizieren wußten, und daß noch im jetzigen Augenblicke die Berichte der Generale über diese Punkte mit denen der Regierung nicht übereinstimmen.“

Wir kommen zum Schluß unserer Betrachtung. Die Katastrophe von Kandahar ist ein empfindlicher Schlag für England. Sie ist dies weniger in militärischer als in politischer Hinsicht. Englands Macht in Asien beruht nicht so sehr auf Thatfachen als auf den Meinungen des dortigen Volkes, nicht so sehr auf seiner wirklichen Kraft, als auf der Vorstellung von derselben, gleichsam auf dem Credit, den sie bei der Bevölkerung genießt. Dieser Credit ist durch das in Rede stehende Ereigniß ungleich mehr erschüttert und für ungleich längere Dauer vermindert worden als die militärische Macht Englands in Indien, die durch Nachschub von Truppen und die Vertreibung Ajub Chans aus seiner Position bei Kandahar binnen wenigen Monaten wieder ihre frühere Höhe erreichen wird.

Die öffentliche Meinung in Deutschland, Oesterreich und Frankreich hat

die Schlappe, die England am 26. Juli erlitten, mit Gefühlen aufgenommen, die zum Theil von Schadenfreude nicht frei waren. Letzteres ist nicht zu billigen; denn so selbstüchtig die Politik Englands auch sein mag, immerhin vertritt sie in Afghanistan das Interesse der Civilisation gegenüber den treulossten und bözartigsten aller Barbaren, und stellen wir uns auf einen höheren Standpunkt, so können wir hinzufügen: so lange England sich den Russen gegenüber in Ostasien behauptet, hat Europa kein Wiederaufleben der Traditionen zu befürchten, welche den Völkern Asiens eine erobernde, die Cultur des Westens bedrohende Rolle zuweisen.

Vielfach begegnete man unter den Besprechungen der Niederlage von Chuschki i Nachud der Meinung, daß das neue Engagement Großbritanniens in Afghanistan dessen Politik in Europa beeinflussen und namentlich dessen Manöver auf der Balkanhalbinsel hemmen und ihm hier mehr Zurückhaltung auferlegen werde. So weit dies die griechische Frage einschließt, haben wir die Richtigkeit dieser Ansicht von Anfang an bezweifelt, und bereitwillig unterschreiben wir es daher, wenn die wohl unterrichtete Wiener „Montags-Revue“ in ihrer vorletzten Nummer in dieser Beziehung bemerkt: „Die Antwort der Pforte auf die Collectivnote war seit lange vorher gesehen, und Europa hat seit langer Zeit in den großen Zügen wenigstens die Maßregeln ins Auge gefaßt, welche die Weigerung der Türken, sich den Conferenzbeschlüssen zu fügen, nach sich ziehen muß. Aber es handelt sich dabei nicht um die Herbeiführung eines Kriegszustandes, sondern um die Anwendung der Pressionsmittel des Friedenszustandes. Hierin ist man heute schon zu weit gegangen, um ohne Schädigung des europäischen Ansehens zurückweichen zu können, und auf diesem Boden ist Europa völlig einig und wird einig bleiben mit oder ohne schärferes Eingreifen des Ministeriums Gladstone-Granville.“



## In russischer Gefangenschaft.\*)

(Aus den Aufzeichnungen eines thüringischen Schulmeisters.)

Mitgetheilt von Robert Keil.

Von französischen Emigranten abstammend, welche den später in „Krauß“ verwandelten Namen Crouffin führten, lebte im Jahre 1779 in dem Dörfchen

\*) Von dem talentvollen Dresdener Maler Robert Krauß wurden mir die Aufzeichnungen seines Großvaters Friedrich Krauß, meines väterlichen Freundes, zur Bearbei-